
MAGAZIN DER DEUTSCHEN KREBSHILFE

NEUE STRATEGIEN GEGEN GEHIRNMETASTASEN

Hoffnung für Krebspatientin Bahriye S.

DARMKREBSMONAT MÄRZ

Wie können Krebssignale blockiert werden?

PRÄVENTION MACHT SCHULE

Kinder und Jugendliche frühzeitig aufklären

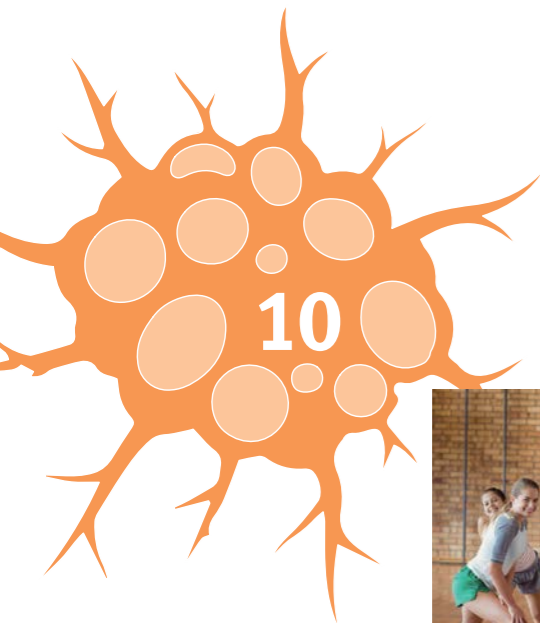


Deutsche Krebshilfe
HELLEN. FORSCHEN. INFORMIEREN.

04



„Durch die neue Therapie haben wir die Krankheit unter Kontrolle.“



FORSCHEN

- 04 „ICH DARF WEITERLEBEN“
- 06 Nahe am Patienten

AKTUELLES

- 07 DER KAMPF GEGEN KREBS IST EIN DAUERAUFTRAG

HELFEN SIE HELFEN

- 08 LAUT SEIN GEGEN KREBS

STIFTEN UND VERERBEN

- 09 IHR GUTES RECHT

WISSENSCHAFT

- 10 BRUSTKREBSZELLEN AUF WANDERSCHAFT
- 11 DARMKREBSMONAT MÄRZ: KREBSSIGNALE BLOCKIEREN

GESUND IM BETRIEB

- 12 GUT BERATEN ZURÜCK IM BERUF
- 13 „Bei uns ist Krebs kein Tabuthema mehr“

UNSERE SPENDER

- 14 MITMACHEN HEISST MITHELFEN

PRÄVENTION

- 18 PRÄVENTION MACHT SCHULE

- 08 Haus der Krebs-Selbsthilfe
- 09 Wir danken
- 16 Leserbriefe
- 16 Impressum
- 17 Hilfreiche Wegbegleiter
- 17 Dr. Mildred Scheel Akademie

Liebe Leserin, lieber Leser,

Krebs ist wie ein Puzzle, das aus einer unfassbar großen Menge von Teilen besteht. Jedes neu entdeckte Puzzleteil passt wiederum an ein anderes Teil und trägt dazu bei, die Krankheit besser zu verstehen. Doch von der ersten Idee und den ersten Versuchen im Labor über das Umsetzen des erlangten Wissens in neue Wirkstoffe und Therapien bis zum Einsatz am Krankenbett ist es ein langer und oft mühsamer Weg. Es ist jedoch ein Weg, den zahlreiche Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereit sind zu gehen. Mit einem Ziel vor Augen: die Krankheit Krebs immer weiter zurückzudrängen.

In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen ein Forschungsprojekt zum Thema Gehirnmastasen vor, das dieses Ziel beispielhaft verfolgt (Seite 4 – 6). Metastasen des Gehirns entstehen meist nach Lungen-, Brust- oder Hautkrebs. Professor Frank Winkler vom Universitätsklinikum Heidelberg und sein Team möchten die komplexen Vorgänge, die zur Bildung von neuen Tumoren im Gehirn führen, aufklären. Auf Initiative von Professor Winkler fanden sich mehrere Forschergruppen aus ganz Deutschland zusammen, um Strategien gegen die gefährlichen Tumorabsiedlungen im Gehirn zu entwickeln. In mehreren Teilprojekten untersuchen die Wissenschaftler nun verschiedene Angriffspunkte für neue Therapiemöglichkeiten.

Für dieses wissenschaftliche Verbundprojekt stellte die Deutsche Krebshilfe 1,6 Millionen Euro bereit. Nach einer dreijährigen Förderperiode mit experimentellen Forschungsarbeiten wollen die Forscher das vielversprechendste Therapieprinzip für Lungen-, Brust- oder Hautkrebs in einer klinischen Studie überprüfen.

Vom Labor in die Praxis

Das Verbundprojekt ist ein gutes und typisches Beispiel für die sogenannte translationale Forschung. Das bedeutet: Die im Labor gewonnenen Erkenntnisse sollen rasch den Patienten in Form verbesserter Diagnose- und Therapiemöglichkeiten zugutekommen. Die Krebspatientin in unserer Titelgeschichte profitiert bereits von Ergebnissen dieses Forschungsprojekts.

In den letzten Jahren hat die Krebsforschung und -medizin große Fortschritte gemacht – heute überlebt mehr als die Hälfte aller Patienten. Zu diesem Erfolg hat die Deutsche Krebshilfe mit Unterstützung ihrer Spenderinnen und Spender erheblich beigetragen: Seit ihrer Gründung im Jahr 1974 hat sie über 4.100 Projekte gefördert.



GERD NETTEKOVEN,
Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe

Die Hälfte aller Krebspatienten kann heute geheilt werden. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass die Hälfte der Krebsbetroffenen allerdings immer noch eine schlechte Prognose hat. Wir sind daher auch weiterhin gefordert, verbesserte und neue Diagnose- und Therapieansätze zu finden. Die Förderung der Krebsforschung wird somit auch in Zukunft ein Kernanliegen der Deutschen Krebshilfe sein. Die rasche Überführung wissenschaftlicher Erkenntnisse in den klinischen Alltag ist uns dabei besonders wichtig.

Dafür brauchen wir weiterhin Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung. Lassen Sie uns den Kampf gegen den Krebs gemeinsam fortführen.

Herzlichen Dank!



> www.bit.ly/krebshilfemagazin

„ICH DARF WEITERLEBEN“

Heidelberg (wad) – Als die Ärzte bei Bahriye S. Metastasen im Gehirn entdecken, verschlechtert sich ihre Prognose schlagartig. Erste Forschungsergebnisse eines von der Deutschen Krebshilfe geförderten Projekts lassen die Krebspatientin nun wieder hoffen.

Ein Zentimeter“ – als Bahriye S. diese entscheidenden Worte aus dem Mund ihrer Ärztin Dr. Berghoff vernimmt, ballt sie die Faust vor Freude, Tränen der Erleichterung laufen ihr über das schmal gewordene Gesicht. In dem hellen Sprechzimmer der Thoraxklinik Heidelberg blicken beide Frauen gebannt auf den Computerbildschirm. Den aktuellen Befund zeigt eine MRT-Aufnahme des Gehirns der Patientin: Der Tumor im Kopf von Bahriye ist geschrumpft. „Ich bin so froh, dass ich Hilfe gefunden habe, das ist ein Geschenk“, freut sich die 62-Jährige. Seit über zwei Jahren bangt die gebürtige Türkin um ihr Leben und jetzt hat sie Gewissheit: „Ich darf weiterleben.“

2014 feiert Bahriye die Hochzeit ihrer Tochter. Nur einige Wochen darauf trifft sie eine völlig unerwartete Diagnose – nach einer routinemäßigen Blutuntersuchung, die sie regelmäßig wegen ihres Rheumas durchführen lässt. Doch dieses Mal passen die Ergebnisse so gar nicht zu dem Rheumaleiden. Sie wird in die Thoraxklinik in Heidelberg überwiesen, wo sich der Verdacht bestätigt: Bahriye hat Lungenkrebs, ein sogenanntes Lungen-Adenokarzinom. Zu diesem Zeitpunkt ist sie 58 Jahre alt, steht mitten im Leben: berufstätig, verheiratet, eine Tochter. Plötzlich ist sie Krebspatientin. Nach der ersten Operation geht es ihr zunächst gut. Doch im Sommer 2015 wendet sich das Blatt. Von einem Tag auf den anderen nimmt Bahriye ihre gewohnte Umgebung nicht mehr eindeutig wahr. „Ich sah Lichterflimmern, Farben, Doppelbilder und konnte mich nur noch schwer orientieren.“ Der Hausarzt schickt sie umgehend ins Krankenhaus. Es folgen weitere Untersuchungen, die keinen Zweifel an dem erschreckenden Befund zulassen: Gehirnmetastasen haben sich gebildet, sie sind bis zu 3,3 Zentimeter groß.

Es ist der Albtraum jedes Patienten: Der Krebs scheint zunächst besiegt und dann siedeln sich Tumore im Gehirn ab. Bahriye bleibt tapfer trotz der kräftezehrenden Krebstherapie, die folgt. Sie wird operiert und bestrahlt. Doch ihre Hoffnungen auf Heilung werden bitter enttäuscht. Ein paar Monate nach der Therapie sieht sie verschwommen und die Lichter sind wieder da. Schnell sind die Metastasen im Kopf nachgewachsen. Die Ärzte raten von weiteren Bestrahlungen und Operationen ab – zu gefährlich und das gesunde Gehirn würde erheblich angegriffen. Die Kräfte der Endfünfzigerin lassen deutlich nach. „Jeder Schritt beim Treppensteigen war eine Qual“, schildert Bahriye S. die damalige Situation. Mal raus aus der Wohnung, sich unter Menschen mischen und ablenken – alles für sie nicht machbar. Die Schmerzen sind einfach zu mächtig – der Tumor im Kopf ist sehr groß und außerdem hat sich in dessen Umfeld Wasser angesammelt. Hohe Dosen Kortison verbessern ihren Zustand nicht und die Nebenwirkungen sind erheblich. Bahriye ist bald fast blind. Der Sehnerv am Hinterkopf wird stark von der Gehirnmetastase beeinträchtigt. „Ich fühlte mich wie eine Gefangene in meiner eigenen Wohnung, meine Lage war aussichtslos.“ Die sonst so tapfere Frau ist verzweifelt. „Wir hatten für Weihnachten einen Urlaub gebucht“, sagt sie leise, versucht die aufkommenden Tränen zu unterdrücken, denn ihr ist bewusst: Jetzt wird es kritisch, ihr Leben steht auf dem Spiel.

Warum bilden sich Metastasen im Gehirn?

Dank der Fortschritte in der Krebsmedizin gibt es mittlerweile Hoffnung für Betroffene wie Bahriye. Ihr Schicksal scheint nicht mehr ausweglos, als sie im Universitätsklinikum Heidelberg von Dr. Anna Berghoff behandelt wird. Die junge Ärztin forscht intensiv auf dem Gebiet der Metastasenentstehung, im Rahmen eines von der Deutschen Krebshilfe geförderten wissenschaftlichen Verbundprojektes unter der Leitung von Professor Frank Winkler. „Wir wollen die Metastasenbildung besser verstehen und Wege finden, diesen Prozess zu verhindern. Denn Tumorabsiedlungen im Gehirn sind überaus limitierend für das Überleben der Patienten, da diese Erkrankung starke Symptome verursacht“, erklärt Berghoff das Ziel des einzigartigen Verbundprojektes. Krebsforscher an Kliniken in Düsseldorf, Duisburg-Essen, Frankfurt am Main, Hamburg und Heidelberg haben sich zusammengeschlossen, um verschiedene Angriffspunkte für erfolgversprechende Therapiemöglichkeiten zu finden. „Das Konsortium lebt von seiner Mannigfaltigkeit, denn viele Köpfe denken besser“, begründet Berghoff den Zusammenschluss der wissenschaftlichen Arbeitsgruppen. Dreimal in der Woche steht die Ärztin in ihrem Forschungslabor, zu dem sie von der Klinik aus mit dem Rad in 15 Minuten quer durch Heidelberg fährt. >>>



1 Bahriye S. fasst neuen Lebensmut ...

2 ...Die letzten MRT-Bilder zeigen einen geschrumpften Tumor.

Berghoff kann bei der Behandlung von Bahriye auf Ergebnisse des Forschungsprojektes zurückgreifen. Die Wissenschaftlerin hofft, dass ein sogenanntes Anti-Angiogenese-Medikament das Tumorwachstum eindämmt und die den Tumor umgebenden Wasseransammlungen, auch Ödeme genannt, reduziert. Sie verabreicht das Medikament und bereits nach wenigen Tagen zeigen sich positive Effekte. Der Zustand von Bahriye S. verbessert sich zusehends, das Krebswachstum stagniert. Ein halbes Jahr nach Therapiebeginn kann sie wieder sehen, wenn auch nur in Umrissen, denn die sogenannte „Kortikale Blindheit“ ist durch die Reduktion der Ödeme zurückgegangen – die Schmerzen auch und der Krebs ist für den Moment unter Kontrolle. Ein großartiger Erfolg. „Wenn ich mich waschen und meine Tochter bekochen kann, bin ich der glücklichste Mensch der Welt. Ich kann jetzt sogar wieder alleine zum Bäcker gehen“ – Bahriye strahlt über das ganze Gesicht und umarmt ihre Ärztin.

Diesen Erfolg ermöglichten die ersten Forschungsarbeiten von Professor Winkler und seinem Team. Sie belegen, dass durch die Anti-Angiogenese-Therapie die Blutgefäßneubildung gehemmt wird. Da Lungenkarzinom-Metastasen sehr von der Neubildung von Gefäßen abhängig sind, kann durch den anti-angiogenen Effekt das Auftreten von Gehirnmetastasen verhindert werden. Bei Bahriye sind die Metastasen zwar schon vorhanden, aber der Tumor im Kopf und die Wasseransammlungen sind kleiner geworden und die Symptome wurden gelindert. Das Medikament, das diese positiven Effekte erzielt, ist bereits zugelassen – allerdings ist die Behandlung bei einer Patientin mit Gehirnmetastasen neu. „Patientengeschichten wie die von Bahriye S. motivieren mich. Ich möchte patientenrelevante Ergebnisse schaffen, und das ist in diesem Verbundprojekt möglich. Deswegen stehe ich auch gerne mal bis nachts im Labor,“ betont Dr. Berghoff. Dennoch: Niemand weiß, wie lange die Behandlung von Bahriye wirksam ist. „Mit der Therapie können wir die Erkrankung kontrolliert halten, auch wenn sie nicht weggeht“, so Berghoff. Metastasen sind noch immer die Haupt-Todesursache bei Krebspatienten. Aus diesem Grund sind solche wissenschaftlichen Verbundprojekte, in denen mehrere Gruppen zusammenarbeiten, wichtig.

Bahriye ist sich ihrer Situation bewusst: „Ich habe nur den heutigen Tag. Was morgen ist, weiß ich nicht.“ Trotz allem ist sie dankbar für die geschenkte Lebenszeit. Sie kann wieder ihre Fernsehkrimis sehen und schafft die Treppenstufen vor die Haustür nun alleine. Vorsichtig schmiedet sie Pläne, auch wenn sie weiß, dass ihr nicht mehr viel Zeit bleibt. „Ich will noch einmal meine Mutter in der Türkei sehen. Vielleicht auch zu unserem Sommerhaus reisen, dort hatte ich immer eine gute Zeit.“ ■

„Ich bin eine translationale Forscherin.“

Dr. Anna Berghoff steht für ihre Arbeit im Verbundprojekt auch mal bis spät in der Nacht im Labor.



Nahe am Patienten



Prof. Dr. Frank Winkler,
Neurologische Klinik des Universitätsklinikums Heidelberg.

Was ist das Ziel des Verbundprojektes?
Mehrere wissenschaftliche Arbeitsgruppen aus Deutschland haben sich zusammengeschlossen und möchten in dem von der Deutschen Krebshilfe geförderten Projekt erforschen, wie Gehirnmetastasen entstehen und sich letztendlich verhindern lassen.

Was zeichnet Ihre Forschung aus?
Wie schafft es die Krebszelle, in das Gehirn zu kommen und anzuwachsen – und wie können wir da eingreifen? Das Konsortium ist die erste internationale Gruppe, die sich darüber Gedanken macht, das ist einzigartig. Unsere Forschung ist besonders relevant für Krebspatienten mit Lungen-, Brust- oder Hautkrebs, da bis zu 50 Prozent der Betroffenen Gehirnmetastasen entwickeln und oft daran versterben. Nach Abschluss der dreijährigen Förderperiode wollen wir das vielversprechendste Therapiekonzept in einer klinischen Studie überprüfen.

Sie haben das Projekt initiiert und leiten es heute. Was ist Ihre Motivation?
Unsere Forschung ist klinisch relevant. Das bedeutet, unsere im Labor gewonnenen Erkenntnisse können so schnell wie möglich den Betroffenen zugutekommen. Dieser translationale Ansatz begeistert mich, was Besseres kann ich mir nicht vorstellen.

DER KAMPF GEGEN KREBS IST EIN DAUERAUFTRAG

Bonn (hg) – Während einer Feierstunde zum 40-jährigen Bestehen des Fördervereins „Mildred-Scheel-Kreis“ der Deutschen Krebshilfe im Dezember 2017 wurde Cornelia Scheel, die Tochter der Gründerin Dr. Mildred Scheel, als neue Vorsitzende vorgestellt. Sie trat damit die Nachfolge von Professor Dr. Dagmar Schipanski an.



1
Auf dem Podium diskutierten (v.l.) Fritz Pleitgen, Cornelia Scheel und Gerd Nettekoven.

2
Das Plakatmotiv zur neuen Kampagne des Förderkreises. > www.krebshilfe.de/foerderkreis

„Meine Mutter kämpfte für ihr Lebenswerk. Unermüdlich appellierte sie an die Bürger, Verantwortung zu übernehmen im Kampf gegen den Krebs. Sie wollte eine Bürgerbewegung dauerhaft verankern – alle sollten sich an der Krebsbekämpfung beteiligen“, erklärte Cornelia Scheel bei der Feierstunde am 19. Dezember 2017 in Bonn. Sie verstehe das als einen dauerhaften Auftrag und freue sich darauf, zukünftig hoffentlich viele Menschen langfristig für den Mildred-Scheel-Förderkreis zu gewinnen.

Dr. Fritz Pleitgen, Präsident der Deutschen Krebshilfe, betonte, wie wichtig nachhaltiges Engagement für eine Bürgerbewegung wie die Deutsche Krebshilfe sei. „Eine zuverlässige und dauerhafte Unterstützung durch die Förderer im Mildred-Scheel-Kreis ist für die Arbeit der Deutschen Krebshilfe wertvoll und geradezu unerlässlich.“

Pleitgen und Hans-Peter Krämer, Vorsitzender des Stiftungsrates der Deutschen Krebshilfe, würdigten bei der Veranstaltung das langjährige Engagement der scheidenden Vorsitzenden Professor Dr. Dagmar Schipanski für die Organisation. Schipanski war zunächst zehn Jahre lang Präsidentin

der Deutschen Krebshilfe und übernahm dann den Vorsitz des Mildred-Scheel-Kreises. Der Förderkreis der Deutschen Krebshilfe besteht aus engagierten Menschen, die sich den Aufgaben und Zielen der Deutschen Krebshilfe ganz besonders verbunden fühlen und mit ihren regelmäßigen Spenden für planbare Einnahmen sorgen.

Mit einer neuen Kampagne „Der Kampf gegen Krebs ist ein Dauerauftrag“ will Cornelia Scheel generationenübergreifend neue Förderinnen und Förderer gewinnen.

„Der Kampf gegen Krebs erfordert Durchhaltevermögen – viel ist schon erreicht auf dem Weg, den Mildred Scheel vor gut 40 Jahren mit der Gründung der Deutschen Krebshilfe begonnen hat“, so Gerd Nettekoven, Vorstandsvorsitzender der Deutschen Krebshilfe. Zu zahlreichen Fortschritten in der Krebsmedizin und -forschung habe die Deutsche Krebshilfe mit mehr als 4.100 geförderten Projekten beigetragen. „Aber wir stehen weiterhin vor Herausforderungen. Und dafür benötigen wir Unterstützer, die langfristig helfen“, betonte Nettekoven. ■

LAUT SEIN GEGEN KREBS

Bonn (sr) – Als Kenneth Hädecke mit 16 Jahren die Diagnose Krebs erhält, kämpft er nicht nur erfolgreich gegen die Krankheit. Er möchte auch anderen Betroffenen helfen – und organisiert mit seinem Verein Rockkonzerte für den guten Zweck.

„Aufgeben war einfach keine Option“, erinnert sich der heute 27-Jährige. Nach mehreren erfolgreichen Operationen ist Kenneth Hädecke gesund. Aber er weiß auch, dass es viele Menschen gibt, die gegen die Krankheit kämpfen – und dass nicht alle gewinnen werden. „Deshalb wollten meine Freunde und ich nicht länger leise sein, sondern uns gegen Krebs stark machen“, erklärt der Student aus Freiberg. Zusammen organisieren sie im Jahr 2012 ihr erstes Benefiz-Event in einem studentischen Club. Über 3.000 Euro landen im Spendentopf für die Deutsche Krebshilfe. Vom Erfolg motiviert, gründen sie im gleichen Jahr den Verein „Rock, um zu helfen!“ und veranstalten seitdem regelmäßig Rockkonzerte – zuletzt ein zweitägiges Festival im Oktober in Freiberg, bei dem rund 20.000 Euro zusammenkommen. Den Scheck überreicht Kenneth Hädecke nach dem Event an Linda Hesse, Kampagnenbotschafterin der Deutschen Krebshilfe. „Es ist ein tolles Gefühl, Menschen zu unterstützen, die unsere Hilfe brauchen“, freut sich der 27-Jährige. „Und im Jahr 2018 sind wir wieder laut gegen den Krebs!“

Möchten auch Sie sich für krebskranke Menschen einsetzen? Die Deutsche Krebshilfe unterstützt engagierte Helfer mit kostenlosen Informations- und Werbematerialien. Wie plane ich eine Spendenaktion? Was muss ich bei der Organisation beachten? Auf unserer Website finden Sie Antworten auf die wichtigsten Fragen
www.krebshilfe.de/mach-mit

Sie sind noch auf der Suche nach der passenden Idee? Finden Sie beispielhafte Aktionen, deren Erlös krebskranken Menschen zugutekommt
www.krebshilfe.de/gute-taten

Haus der Krebs-Selbsthilfe

Der Austausch mit Gleichbetroffenen kann für Krebspatienten und Angehörige sehr hilfreich sein. Folgende Krebs-Selbsthilfeorganisationen werden von der Deutschen Krebshilfe unterstützt und helfen Ihnen gerne weiter.

Haus der Krebs-Selbsthilfe – Bundesverband e. V.

Thomas-Mann-Straße 40, 53111 Bonn
 Telefon: 02 28 / 3 38 89-0
 Internet > www.hksh-bonn.de

Arbeitskreis der Pankreatektomierten e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-251/-252
 Internet > www.adp-bonn.de

BRCA-Netzwerk – Hilfe bei familiärem Brust- und Eierstockkrebs e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-100
 Internet > www.brca-netzwerk.de

Bundesverband der Kehlkopferierten e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-300
 Internet > www.kehlkopferiert-bv.de

Bundesverband Prostatakrebs Selbsthilfe e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-500
 Internet > www.prostatakrebs-bps.de

Bundesverband Schilddrüsenkrebs – Ohne Schilddrüse leben e. V.

Telefon: 0 30 / 27 58 11 46
 Internet > www.sd-krebs.de

Deutsche ILCO e. V. – Selbsthilfe bei Darmkrebs und Stoma

Telefon: 02 28 / 3 38 89-450
 Internet > www.ilco.de

Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-200
 Internet > www.leukaemie-hilfe.de

Frauenselbsthilfe nach Krebs – Bundesverband e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-400
 Internet > www.frauenselbsthilfe.de

Kopf-Hals-M.U.N.D.-Krebs e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-280
 Internet > www.kopf-hals-mund-krebs.de

Selbsthilfe-Bund Blasenkrebs e. V.

Telefon: 02 28 / 3 38 89-150
 Internet > www.blasenkrebs-shb.de



IHR GUTES RECHT

Wie gestalte ich mein Testament richtig? Was gibt der Gesetzgeber vor? Wir veröffentlichen Ihre Fragen zu den Themen Erbschaften, Vermächtnisse und Stiftungen – natürlich anonymisiert.

Eine Leserin fragt

Mein Mann und ich planen die Errichtung eines gemeinschaftlichen Ehegatten-Testaments und wollen dieses notariell beurkunden lassen. Mit welchen Kosten müssen wir beim Notar rechnen? **F. Stolze, Freiburg**

Unser Experte antwortet

Beim Notar fällt eine Beurkundungsgebühr an. Deren Höhe wird anhand des Geschäftswertes aus einer Gebührentabelle abgelesen. Der Geschäftswert ist der Wert des Vermögens abzüglich Ihrer bestehenden Verbindlichkeiten, über das in dem Testament verfügt wird. Der Notar erbittet von Ihnen nur eine grobe mündliche Wertangabe und zum Beispiel keine Vermögensaufstellung.

Zwei Beispiele – jeweils plus Umsatzsteuer und eventuell Auslagen des Notars:

Geschäftswert	Gebühr Notar
150.000 Euro	708,00 Euro
450.000 Euro	1.770,00 Euro

Alternativ können Sie das Testament auch privatschriftlich verfassen – ein Ehegatte schreibt und beide unterschreiben mit Ort, Datum, Vor- und Zuname.

So erreichen Sie uns:

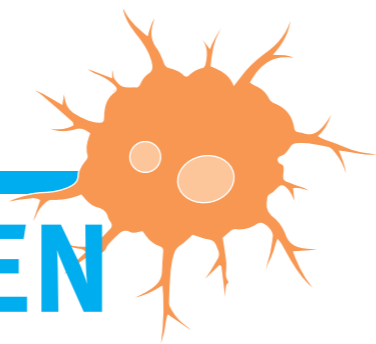
Stiftung Deutsche Krebshilfe
 Rechtsanwalt Martin Friedrich
 E-Mail: friedrich@krebshilfe.de
 Telefon: 02 28 / 7 29 90-440
 Buschstraße 32, 53113 Bonn

Wir danken

Die folgenden Personen haben die Deutsche Krebshilfe in ihrem Testament bedacht:

Brugger, Gertrud Efringen-Kirchen | **Dahms, Angelika** Tübingen | **Dammann, Johanna** Nördlingen | **Dömling, Dr. Frank** Frankfurt am Main | **Dorsch, Josef** Gochsheim | **Dorsz, Hanni** Herne | **Eichstädt, Inge** Dortmund | **Emrich, Willi** Kaiserslautern | **Faber, Katharina** Wernau | **Faßbender, Marianne** Köln | **Fellenberg, Klaus** Riedlingen | **Fischer, Regina** Wolfratshausen | **Friedl, Gertrud** Margarete und **Arthur Neuss** | **Gerbaulet, Sigrid** Brühl | **Glass, Rotraut** Hamburg | **Gombert, Rosel** Arzbach | **Götte, Barbara** Bad Arolsen | **Graser, Elisabeth** Nürnberg | **Grunau, Dieter** Mosbach | **Gutknecht, Jutta** München | **Haardt, Ingrid** Dortmund | **Hammerschmidt, Wolfgang** München | **Handschuch, Erna** Eschborn | **Hauptvogel, Anni** Elsterwerda | **Hess, Josef** Sankt Augustin | **Hofmann, Elisabeth** Ludwigshafen | **Hopf, Helmut** Rothenburg ob der Tauber | **Howe, Ilse** Ahrensburg | **Idler, Brigitte** Hamburg | **Intemann, Hildegard** Bad Salzflufen | **Jaeckel, Rosemarie** Elsfluth | **Jahn, Dieter** Weiler-Simmerberg | **Kämpf, Elisabeth** Reinheim | **Kampp, Heinz** Wien | **Karge, Erika** Bad Laasphe | **Köferl, Marianne** Müllheim | **Kohnen, Magdalene** Hilden | **Korintha, Gisela** Bad Harzburg | **Krebs, Horst** Berlin | **Krebser, Gisela** Lörrach | **Kruppenbacher, Rainer** Edenkoben | **Kruse, Gretchen** Großhansdorf | **Kruse, Ellen** Hamburg | **Kuster, Rosemarie** Nürnberg | **Lau, Margot** Berlin | **Leusch, Christiane** Köln | **Marquardt, Else** Gärtringen | **Matwygo, Paul** Delitzsch | **Micus, Irmgard** Siegen | **Mirgeler, Paul** Weilerswist | **Moritz, Gisela** Bad Kissingen | **Mühlen, Ilse** Erkrath | **Müller-Bornemann, Hildegard** Nürnberg | **Mutschler, Hannelore** Loßburg | **Nagl, Carolin** Untermeitingen | **Neldner, Fritz** Wuppertal | **Neumann, Elly** Berlin | **Obkircher, Marianne** Köln | **Ollick, Sigrid** Gummersbach | **Ott, Wilma** Kleinblittersdorf | **Peppe, Rosa** Hagen | **Pessler, Gisela** Frankfurt am Main | **Peterhans, Margit** Fürstfeldbruck | **Podlech, Margrit** Löhne | **Pollnick, Charlotte** Hattingen | **Radetzki, Lotar** Gladbeck | **Rasmuss, Margarete** Leichlingen | **Rödel, Regina** Raubling | **Rödel, Bernd** Weida | **Rückert, Roswith** Mainhausen | **Ruckes, Gisela** Frankfurt am Main | **Rüther, Sigrid** Dortmund | **Sagitaris, Erika** Bonn | **Schaaf, Nikolaus** Düren | **Scheel, Gisela** Breitenfelde | **Schmidt, Hildegard** Berlin | **Schmidt, Hanni** Lollar | **Schneider, Marianne** Karlsruhe | **Schneider, Barbara** Sangerhausen | **Schneider, Hanna** Lichtenstein | **Schreeb, Elisabeth** Düren | **Schreiner, Maria** Merchweiler | **Schulz, Holger** Hamburg | **Schupkegel, Helene** Unterensingen | **Schütze, Jutta** Hannover | **Schwanebeck, Ida** Selfkant | **Schwarz, Marianne** Remscheid | **Schwarz, Bärbel** Kritzmow | **Schwenk, Brunhilde** Kehl | **Sloniger, Edith** Sinsheim | **Spix, Ingeborg** Hagen | **Stadick, Ilse** München | **Steehmaier, Erika** Lorch | **Stein, Cäcilia** Saarbrücken | **Stephan, Brunhilde** Hamburg | **Stichhan, Hannelore** Müllheim | **Stienert, Agnes** Lüdinghausen | **Stumberg, Reinhard** Oldenburg | **Thomas, Gisela** Völklingen | **Toach, Ingeborg** Leicester | **Tonn, Joachim** Köln | **Töpfer, Gisela** Mainz | **Ueberschaer, Günter** Speyer | **Vogt, Sibylle** Lübeck | **Vojtisek de Costas, Helga** Murrhardt | **Walther, Gisela** Sprakensehl | **Wauero, Helene** Tschernitz | **Weil, Marlene** Bad Homburg | **Wendt, Elisabeth** Hemmingen | **Werner, Alfred** Hamburg | **Wessel, Margarete** Hamm | **Westkamp, Ingrid** Lüdinghausen | **Wille, Irene** Darmstadt | **Wimmer-Scholz, Ingrid** Pfarrkirchen | **Witassek, Eva** Hamm | **Wolko, Christa** Köln | **Zahn, Hilda** Merseburg.

BRUSTKREBSZELLEN AUF WANDERSCHAFT



Göttingen (wad) – Etwa jede vierte Brustkrebspatientin entwickelt Metastasen, durch die sich die Heilungschancen der Betroffenen erheblich verschlechtern. Wissenschaftler wollen nun die molekularen Prozesse erforschen, die es Brustkrebszellen ermöglichen, zu wandern.

Krebszellen wandern, indem sie Blut- oder Lymphbahnen als Transportwege nutzen.

Jeder Mensch besitzt mehr als 200 verschiedene Zelltypen. Die meisten Zellen haben ihren festen Platz und bilden Organe und Gewebe. Doch einige von ihnen, wie beispielsweise Immunzellen, besitzen die Fähigkeit, auf Wanderschaft zu gehen. Auch Krebszellen können wandern – und ihr Bewegungsdrang kann schwere Folgen haben: Wenn sich bösartige Zellen vom ursprünglichen Tumor lösen und in anderen Organen ansiedeln, verschlechtert sich die Prognose von Krebspatienten erheblich. Tumorabsiedlungen sind noch immer die Haupt-Todesursache bei Krebspatienten.

Neue Angriffspunkte für die Brustkrebstherapie

Um sich vom Ursprungstumor loszulösen, durchlaufen Krebszellen ein zelluläres Entwicklungsprogramm, das ihnen Mobilität verleiht und sie mit invasiven Eigenschaften ausstattet: Sie können in umliegende Organe und Gewebe eindringen und Metastasen bilden. Zudem sind Tumorzellen nach Durchlaufen des Programms häufig gegen gängige Wirkstoffe der Krebstherapie resistent. Dies trifft vor allem auf Chemotherapeutika zu. Dadurch können Betroffene nach scheinbar erfolgreicher Chemo-, Strahlen- und Hormontherapie einen Rückfall erleiden oder Metastasen bekommen.

Göttinger Wissenschaftler wollen erforschen, ob die Metastasierung gehemmt werden kann, indem sie das zelluläre Entwicklungsprogramm beeinflussen.

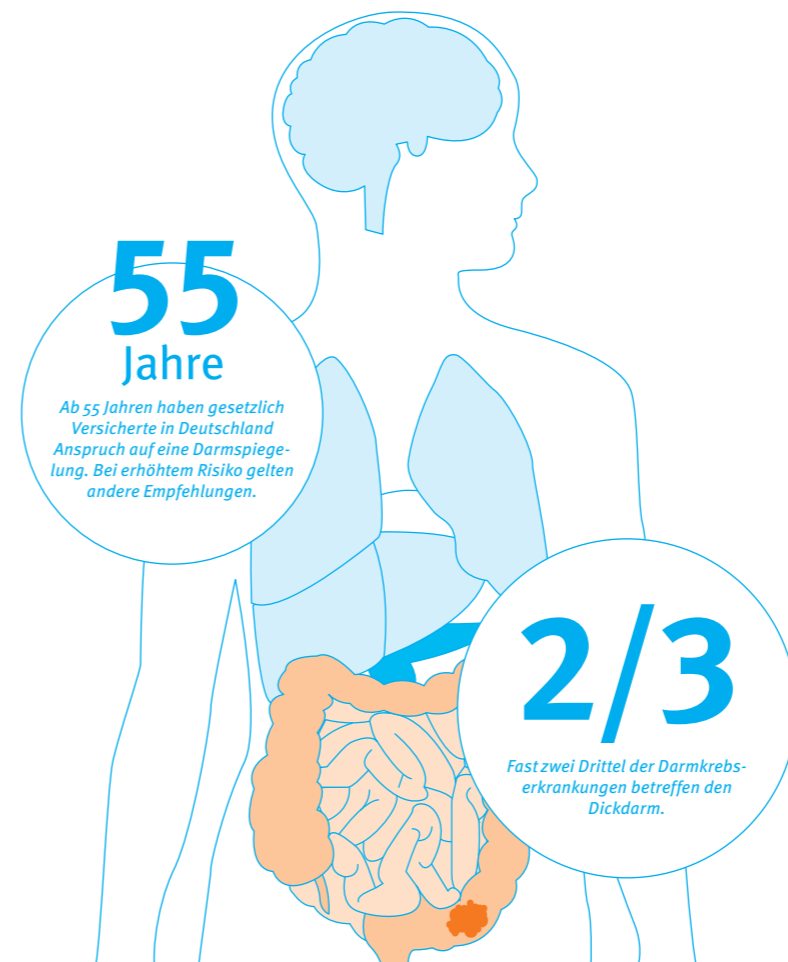
Die Deutsche Krebshilfe fördert das Projekt mit

174.000 €

Vorarbeiten der Forscher zeigten bereits, dass spezielle Proteine eine entscheidende Rolle bei der Metastasierung von Brustkrebs spielen. Bei den verantwortlichen Proteinen werden nun die Funktion und die Zusammenhänge der nachgeschalteten Signalwege untersucht. Wenn es den Wissenschaftlern gelingt, diese Signalwege zu hemmen, könnte dies ein Weg für neue Strategien in der Brustkrebstherapie sein. ■



Prof. Dr. Carsten Gründker, Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe der Universitätsmedizin Göttingen.



KREBSSIGNALE BLOCKIEREN

Stuttgart (wad) – Wissenschaftler der Universität Stuttgart forschen an einer effektiveren Strategie gegen Dickdarmkrebs. Ihr Ansatz: Neuere Therapeutika sollen krebsfördernde Signale hemmen und so den Krebs am Wachsen hindern.

In Deutschland erhalten jedes Jahr fast 58.900 Patienten die Diagnose Darmkrebs. Eine zunehmend wichtigere Therapiemöglichkeit ist – neben Operation, Chemotherapie und Bestrahlung – die Behandlung mit sogenannten monoklonalen Antikörpern. Das sind im Labor hergestellte Eiweißmoleküle, die die Immunabwehr unterstützen sollen. Denn: Eine funktionierende Immunantwort ist entscheidend, um Krankheitserreger abzuwehren und das Krebszellwachstum zu stoppen. Die therapeutischen Antikörper können Krebszellen anhand ihrer individuellen Oberflächenmerkmale erkennen und binden sich an die bösartigen Zellen. Neben der Tumorzellmarkierung für das Immunsystem wird durch das „Andocken“ der Antikörper an

die Oberflächenrezeptoren zusätzlich die Signalweiterleitung blockiert. Dadurch stoppt das Krebszellwachstum.

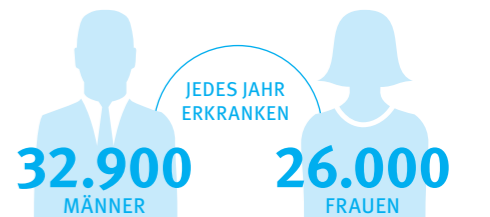
Stuttgarter Wissenschaftler möchten jetzt einen Antikörper entwickeln, der gleichzeitig zwei unterschiedliche Typen von Signalvermittlern lahmlegt. Durch die duale Blockade soll eine effektivere Antikörpertherapie zur Behandlung von Dickdarmkrebs möglich sein.

Die Studie ist Teil eines interdisziplinären Kooperationsprojekts von Experten aus den Fachbereichen Molekulare Tumorzellbiologie und Biomedical Engineering der Universität Stuttgart. Die Deutsche Krebshilfe fördert das Projekt mit 205.000 Euro. ■

20 Prozent
Nach Schätzungen des Robert-Koch-Instituts wird die Zahl der Krebsneuerkrankungen zwischen 2010 und 2030 in Deutschland um mindestens 20% zunehmen. Grund dafür ist der demographische Wandel, denn Krebs ist vor allem eine Erkrankung des Alters.



Tabakkonsum, Übergewicht, Bewegungsmangel und ballaststoffarme Ernährung sind die Hauptrisikofaktoren für Darmkrebs. Diese sind in den meisten Fällen vermeidbar.



„Darmkrebs ist die zweithäufigste Krebsart bei Frauen und die dritthäufigste bei Männern. Deswegen forschen wir intensiv an einer wirksamen therapeutischen Strategie, um die Erkrankung zu bekämpfen.“

PROF. DR. MONILOLA OLAYIOYE



Prof. Dr. Monilola Olayioye, Institut für Zellbiologie und Immunologie der Universität Stuttgart.

GUT BERATEN ZURÜCK IM BERUF

Würzburg (be) – Immer mehr Krebspatienten kehren nach überstandener Therapie an den Arbeitsplatz zurück. Vor welchen Herausforderungen sie stehen und wie Betriebsärzte unterstützen können, wurde im letzten Oktober auf einem Symposium der Deutschen Krebshilfe diskutiert.

Für viele Krebspatienten ist der Wiedereinstieg in den Arbeitsalltag wichtig. „Arbeit steht im Zusammenhang mit der Aufrechterhaltung von persönlicher Identität und Selbstwertgefühl. Wieder berufstätig zu sein, ist ein Zeichen von Normalität und ein positiver Beitrag zur Lebensqualität“, erläutert Professorin Corinna Bergelt, die den Forschungsbereich Psychoonkologie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf leitet. Allerdings gehe es nicht zuletzt oft auch um die finanzielle Absicherung.



Bin ich noch so leistungsfähig wie vorher? Viele Krebspatienten plagen Unsicherheiten nach der Rückkehr in den Beruf.

„Eine gute Kommunikationskultur erleichtert Betroffenen die Rückkehr in den Beruf.“

PROFESSORIN CORINNA BERGELT

Die Zahl der Beschäftigten, die nach einer Krebserkrankung wieder berufstätig sind, steigt. Eine internationale Untersuchung stellte fest, dass ein Jahr nach der Diagnose etwa 64 Prozent der Betroffenen bereits wieder arbeiten – nach einer Abwesenheit von durchschnittlich 151

Tagen. Diese Frauen und Männer sind in der Regel sehr motiviert, an ihren Arbeitsplatz zurückzukehren, aber sie stehen ihrem zukünftigen beruflichen Alltag auch mit Skepsis und Befürchtungen gegenüber. Fragen wie „Bin ich wieder leistungsfähig genug?“ oder „Halte ich das emotional aus?“ drängen sich auf. Eine Reihe von Faktoren beeinflusst den erfolgreichen Wiedereinstieg am Arbeitsplatz entscheidend. Dazu gehören das Betriebsklima, die

Beziehungen zu den Kolleginnen und Kollegen sowie zu den Vorgesetzten und eine offene Kommunikation am Arbeitsplatz.

„Eine gute Kommunikationskultur kann wesentlich dabei helfen, arbeitsbezogene Barrieren zu überwinden, dem Betroffenen Unsicherheiten zu nehmen und ihm die Rückkehr zu erleichtern“, so Bergelt.

Was kann ich selbst tun?

Viele Krebspatienten wollen nach der überstandenen Therapie selbst etwas für ihre Gesundheit tun. „Diese Erfahrungen machen auch wir Betriebsärzte immer wieder. Nicht selten werden wir mit der Frage konfrontiert: ‚Was kann ich sonst noch tun?‘“, erläutert Dr. Uwe Gerecke, Präsidiumsmitglied des Verbandes Deutscher Betriebs- und Werksärzte.

Dr. Markus Horneber ist Sprecher des „Kompetenznetz Komplementärmedizin in der Onkologie“ und steht seit 2003 der Arbeitsgruppe „Integrative Onkologie“ am Klinikum Nürnberg vor. Zusammen mit Kollegen führte er über die letzten Jahre viele tausend Gespräche mit Menschen, die Beratung zu komplementärmedizinischen Verfahren suchten.

„Etwa knapp die Hälfte der Betroffenen fragt während ihrer Krankheit nach komplementären Heilmethoden, sei es, weil sie Angst vor der konventionellen

Therapie haben, sei es, weil sie das Bedürfnis haben, den Organismus wieder aufzubauen zu wollen“, so Horneber.

Hören, was nicht gesagt wird

Ganz wichtig sei es, in diesen Gesprächen das Anliegen des Menschen zu erfassen: durch aktives Zuhören, gezieltes Fragen und Wahrnehmen, was die Patientin oder der Patient „zwischen den Zeilen“ sagt. Denn, so Horneber weiter, Menschen, die an Krebs erkrankt seien, sagten nicht alles, was sie belaste, sondern gäben unterschwellig Hinweise. Es gelte also, auch etwas zu hören, was jemand gar nicht sage.

Aufgabe der Ärzte sei es daher, dem Patienten in seiner emotionalen Ausnahmesituation Verständnis und Orientierung zu ermöglichen.

„Eine gute Beratung, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und klinischer Erfahrung beruht, kann dem Patienten helfen, herauszufinden, was

er wirklich braucht“, betont Horneber. „Häufig lassen sich dadurch der Wunsch nach ergänzenden alternativen Verfahren, das Bedürfnis nach besserem Symptommanagement, verstärkter Zuwendung, nach Information und Eigenbeteiligung klären und sinnvolle komplementärmedizinische Therapieansätze finden.“ ■

> www.krebshilfe.de/gesundimbetrieb

» Das Risiko für chronische Erkrankungen steigt mit dem Alter: von 22 % bei Menschen zwischen 36 und 45 Jahren auf 46 % bei Menschen zwischen 56 und 65 Jahren.

» Zwischen 2004 und 2014 hat die absolute Zahl der Krebsneuerkrankungen bei Männern um 6 % und bei Frauen um 9 % zugenommen. Ursache dafür ist die Zunahme des Anteils älterer Menschen an der Bevölkerung.

» Aufgrund des demographischen Wandels wird der Anteil älterer Erwerbstätiger bis 2030 weiter zunehmen: um 27 % bei Beschäftigten zwischen 55 und 59 Jahren | um 37 % bei Beschäftigten zwischen 60 und 64 Jahren.

» Das bedeutet, dass Betriebe zunehmend mit chronisch kranken – auch Krebskranken – Mitarbeitern konfrontiert sind.

Quelle: RKI und BKK Gesundheitsreport 2016

„Bei uns ist Krebs kein Tabuthema mehr“



Dr. med. Matthias Finell,
Facharzt für Arbeitsmedizin, Innere Medizin,
Hämatologie und Internistische Onkologie,
AUDI AG, Ingolstadt.

Welche Herausforderungen ergeben sich für Sie, wenn ein krebserkrankter Mitarbeiter an den Arbeitsplatz zurückkehrt? Als Betriebsarzt kenne ich alle beteiligten Seiten und muss als Vermittler zwischen den betrieblichen Anforderungen und dem – vielleicht eingeschränkten – Leistungsvermögen eines Mitarbeiters agieren.

Gibt es einen Unterschied zwischen einem Mitarbeiter, der nach einem Herzinfarkt zurückkehrt, und einem Mitarbeiter nach einer Krebstherapie? Auf jeden Fall. Denn Krebs ist immer noch die Angstdiagnose Nummer eins der Deutschen. Jeder weiß etwas über Krebs, aber nicht wirklich differenziert, und assoziiert alles damit, was er jemals dazu gehört hat. Und das ist in der Regel negativ. Krebs ist auch keine „Modediagnose“ wie „Burnout“, die die Engagierten

und Leistungsstarken bekommen. Prominente „Vorbilder“ sind sehr selten, und das führt dazu, dass ein Betroffener oft stumm wird durch seine Erkrankung.

Dann ist Kommunikation besonders wichtig? Genau. Als Betriebsarzt kommuniziere ich mit allen Beteiligten, um für den erkrankten Mitarbeiter die optimale Beratung und Reintegration zu ermöglichen. In Zukunft wird es sogar eine onkologische Spezialprechstunde bei uns geben.

Sie gehen in Ihrem Unternehmen aber auch noch einen anderen Weg ... Wir sind überzeugt, dass eine Sensibilisierung für das Thema wichtig ist. Deshalb gehören Krebsprävention und -früherkennung sozusagen zum „Audi Alltag“. Unter anderem haben wir – auch mit Unterstützung der Deutschen Krebshilfe vor Ort in den letzten drei Jahren die Gesundheitsaktion „Krebs aktiv begegnen“ angeboten, und zwar so, dass die Mitarbeiter aller Schichten, auch der Nachtschicht, während der bezahlten Arbeitszeit daran teilnehmen konnten. Die Rückmeldungen der Mitarbeiter dazu waren sehr gut, und wir können sagen, dass Krebs bei uns kein Tabuthema mehr ist.

MITMACHEN HEISST MITHELFFEN

Viele Menschen wollen aktiv ein Zeichen gegen den Krebs setzen. Wir stellen regelmäßig ausgewählte Aktionen vor.



Star Wars-Fan organisiert Spendenaktionen

Bei Thomas Dommerdich, auch „Imperathomas“ genannt, ist der Name Programm: Der leidenschaftliche Anhänger der Kultfilmreihe Star Wars erfreut mit seinem Hobby nicht nur die Fangemeinde – auch krebserkrankte Kinder profitieren von seinen Aktionen. So rief der 51-Jährige durch Auftritte bei verschiedenen Fantreffen und Messen wie der „Power of the Force“ in Oberhausen und der Role Play Convention in Köln, Europas größter Messe für Rollenspiele, zu Spenden für die Deutsche KinderKrebshilfe auf und organisierte Tombolas, bei denen es Fanartikel zu gewinnen gab. Über 20.000 Euro hat der Star Wars-Fan auf diese Weise bislang gesammelt. Ende 2017 gründete Thomas Dommerdich den Verein „Imperathomas e. V.“ mit dem Satzungszweck, die Deutsche KinderKrebshilfe zu unterstützen und zu fördern.

Spenden statt Geschenke

Gute Sache | Im Juli 2017 feierte Matthias Czupalla aus Teltow seinen 60. Geburtstag. Anstelle von Geschenken bat er seine Gäste um Spenden für die Deutsche Krebshilfe. 500 Euro kamen dabei zusammen. Mit seiner Aktion möchte Czupalla auch andere motivieren, für die gute Sache zu sammeln.

1.000 Euro | So viel legten die Gäste von Stephan Most aus Grünbach zu dessen 50. Geburtstag im Juni 2017 zusammen. Der Erlös aus dem Fest-Sparschwein ging an die Stiftung Deutsche Kinder-Krebshilfe.

Sportliche Höchstleistung

An die eigenen Grenzen gehen für einen guten Zweck: Dieser Herausforderung stellte sich das Team der Firma Elliot Browne in Düsseldorf und rief gemeinsam mit dem Fitnessstudio „Crossfit am Rhein“ zu einem sportlichen Charity-Event auf. Anfang Oktober 2017 kamen rund 200 Mitarbeiter und Unterstützer zusammen, um Gewichte zu heben, Zirkeltrainings zu absolvieren oder zu sprinten. Über die Anmeldegebühren der Teilnehmer und eine Verdopplung der finalen Summe durch die Initiatoren kamen über 2.000 Euro für die Deutsche KinderKrebshilfe zusammen.



Benefizlauf in Ebenwiesen

Zum Erinnern und Geschichten erzählen, aber auch, um gemeinsam einen Beitrag zur Gesundheit und Krebsforschung zu leisten: Aus diesen Beweggründen organisierten Familienangehörige und Freunde der Ende 2015 an Krebs verstorbenen Susanne Hierse zum zweiten Mal einen Erinnerungstag. Spaziergänger, Walker, Jogger und Rollstuhlfahrer beteiligten sich im September 2017 an dem Benefizlauf. Rund 1.000 Euro kamen dabei für die Deutsche Krebshilfe zusammen.



« Oh Happy Day

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Gruppe „Selected Voices“ fand im November 2017 ein Benefizkonzert zugunsten der Deutschen KinderKrebshilfe statt. Unter dem Motto „Worship & Gospel“ traten die Gesangskünstler um die Organisatoren Michael Dreher und Manfred Schuhl in der Kirchengemeinde St. Johannes Baptist in Weil im Schönbusch auf. Anstelle von Eintrittsgeldern spendeten die Besucher insgesamt 1.000 Euro.

Bei „Tante Tuddel“ | Liebevolle Deko, Mitbringsel und eine Tasse Kaffee: In Britta Kohls Café „Tante Tuddel“ in Esens in Ostfriesland konnten Besucher bei einer Tasse Kaffee gemütlich shoppen – und dabei die Deutsche Krebshilfe unterstützen. Die Ostfriesin verkaufte 2017 unter anderem gehäkelte Mützen, selbstgebastelte Fröbelsterne und Waffeln für den guten Zweck. Auf diese Weise kamen fast 600 Euro zusammen.

Let’s Rock ‘n’Roll | Die Rockabilly-Band „Sandy and the Wild Wombats“ heizte im vergangenen Jahr Zuschauern auf der ganzen Welt ein. Ihr letztes Konzert spielten die Musiker im November 2017 in Unna – zugunsten krebserkrankter Kinder und Jugendlicher. Damit waren sie einer Einladung von Monika und Dieter Rebbert gefolgt, die sich bereits seit vielen Jahren für die Deutsche Kinder-Krebshilfe stark machen. Das Ergebnis des Benefizkonzerts: 3.550 Euro.

Solidarität zeigen | Bekannt ist Nicolas Lazaridis als „inscope21“ für seine Comedy-Videos im Internet. Im letzten Jahr schlug der YouTube-Star aus Stuttgart ernste Töne an: „Bei Krebs hört der Spaß auf! Die Krankheit kann jeden treffen – und wir wollen helfen.“ Gemeinsam mit einem Freund ließ er sich vor laufender Kamera die Haare abrasieren, um sich mit krebserkrankten Menschen zu solidarisieren. Er rief seine Fans zu Spenden für die Deutsche Krebshilfe auf – das Ergebnis: fast 4.000 Euro.



Originelle Ideen und Aktionen sind es, mit denen Spenden für an Krebs erkrankte Menschen gesammelt werden. Wenn auch Sie sich engagieren möchten, beraten wir Sie gerne. Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail.

Kontakt „Benefizaktionen“
Michelle Arck, Silvia Schuth
Telefon: 02 28 / 7 29 90-532, -537
benefizaktionen@krebshilfe.de

Kontakt „Spenden statt Geschenke“
Monika Albers, Cornelia Nitz
Telefon: 02 28 / 7 29 90-522, -552
spenden-statt-geschenke@krebshilfe.de

Wir bedanken uns herzlich bei allen Spendern für die Unterstützung im vergangenen Jahr!

LESERBRIEFE

Auf dieser Seite veröffentlichen wir Ihre Zuschriften. Die Beiträge geben die Meinung der Einsender wieder. Kürzungen sind vorbehalten.

Schicken Sie uns Ihre Beiträge, mit denen Sie anderen Krebspatienten Mut und Hoffnung machen wollen, sowie Ihre Fragen und Anregungen an:

Redaktion „Magazin der Deutschen Krebshilfe“
Christiana Tschoepe
Buschstraße 32, 53113 Bonn
magazin@krebshilfe.de

Anderen Betroffenen Mut machen

Vielen Dank für Ihr Schreiben zur TV-Spendengala „Willkommen bei Carmen Nebel“. Es ist für uns seit Jahren eine Selbstverständlichkeit, die Deutsche Krebshilfe zu unterstützen. Meine Frau ist 1996 an Brustkrebs erkrankt. Damals wurde eine brusterhaltende Operation vorgenommen, die sie auch einigermaßen gut überstanden hat. Leider ist sie in diesem Jahr (Anmerkung der Redaktion: 2017) erneut an Brustkrebs erkrankt – und dies nach 21

Jahren, als keiner mehr damit gerechnet hat. Auch hier haben die Ärzte dank neuer Methoden erfolgreich operiert, sodass meine Frau jetzt auch wieder mit kleinen Einschränkungen am Leben teilnehmen kann. Diese Geschichte soll auch anderen Frauen, die an Krebs erkrankt sind, Mut machen, nicht aufzugeben.

Burkhardt und Renate S., Lemgo

Dank an den Härtefonds

Bei meinem Neffen wurde Ende 2015 Leberkrebs im Endstadium festgestellt. Sowohl als Kranker als auch als Angehöriger fühlt man sich erst einmal allein gelassen mit solch einer schrecklichen Diagnose. Es gibt zwar Wege, das Leiden und auch die Lebensumstände zu erleichtern, aber wer kennt die schon. Man hat eigentlich keine Zeit, sich durch die Instanzen und Gesetze durchzukämpfen sowie mögliche Ansprechpartner zu finden, um einem Sterbenskranken die letzten Wochen zu erleichtern. Das Recht auf



Unterstützung in einer solchen Lebenssituation bekommt dadurch einen sehr bitteren Nachgeschmack. Wir haben uns deshalb umso mehr gefreut, dass der Härtefonds der Deutschen Krebshilfe meinen Neffen finanziell unterstützt hat. Vielen Dank! Wir wünschen der Deutschen Krebshilfe weiterhin viel Erfolg und genügend Spender.

Brigitte S., Löbau

Hinweis der Redaktion: Den Härtefonds der Deutschen Krebshilfe erreichen Sie unter 02 28 / 72 99 0-94 oder per Mail über haertefonds@krebshilfe.de

Impressum

Das „Magazin der Deutschen Krebshilfe“ erhalten die Freunde und Förderer der Stiftung Deutsche Krebshilfe, der Stiftung Deutsche Kinderkrebshilfe und die Förderer des Mildred-Scheel-Kreises e. V. kostenlos. Der Verkaufspreis beträgt 1 Euro. Das Magazin erscheint vierteljährlich. Nachdruck – auch auszugsweise – nur unter Angabe der Quelle und nach vorheriger Genehmigung. Diese erteilen wir jedoch sehr gerne.

Verantwortlich für den Inhalt: Christiana Tschoepe Redaktion: Heike Grelka (hg), Marion Stark (mas) Redaktionelle Mitarbeit: Wiebke Aden (wad), Isabell Beckmann (be), Christian Greiten (cg), Susanne Kollé (ko), Silvia Rottland (sr), Stefanie Scheider (sts) Herausgeber und Verleger: Stiftung Deutsche Krebshilfe, Buschstraße 32, 53113 Bonn, Postfach 14 67, 53004 Bonn Vorstand: Gerd Nettekoven (Vorsitzender), Dr. Franz Kohlhuber Gestaltung: art tempi communications gmbh, Köln Produktion: WKS Printpartner GmbH ISSN: 09 49 – 81 84, Artikel-Nr. 603 0018 Bildnachweis: Cover, S. 2 oben, S. 4-6 Nina Gschlößl/Deutsche Krebshilfe, S. 2 Mitte, S. 3, S. 10 Deutsche Krebshilfe, S. 2 unten WavebreakMediaMicro/fotolia.com, S. 7, S. 18/19 Mitte Regina Brodehser/Deutsche Krebshilfe, S. 8 juliedeshaies/istockphoto.com, S. 9 kuppaa_rock/istockphoto.com, S. 10 Mitte Privat, S. 11 Nounproject, S. 11 unten Privat, S. 12 seventyfour/fotolia.com, S. 13 Privat, S. 14 links Franco De Gregorio/Basemental Props, S. 14 unten Julian Pfister, S. 16 ivanastar/istockphoto.com, S. 19 rechts WavebreakMediaMicro/fotolia.com. Zuschriften an: Deutsche Krebshilfe, Buschstraße 32, 53113 Bonn, Telefon: 02 28 / 7 29 90-0, Fax: 02 28 / 7 29 90-11, deutsche@krebshilfe.de, Internet > www.krebshilfe.de

HILFREICHE WEGBEGLEITER

Bonn (hg) – Was kann Krebspatienten in der Therapie helfen? Wie schöpfen Angehörige wieder Mut? Wir geben nützliche Tipps.

Die Patientenleitlinie „Blasenkrebs“ vermittelt ausführliche Informationen rund um die Diagnose, Behandlung und Therapie in allgemeinverständlicher Form. Fachbegriffe sind bei Medizinern häufig an der Tagesordnung – diese erläutert die Leitlinie und hilft Patienten, die „richtigen“ Fragen zu stellen.

Neben Basisinformationen zum Blasenkrebs umfasst die Broschüre auch den für den Betroffenen wichtigen Bereich der Lebensqualität nach der Operation und Therapie. Wie Selbsthilfe wirken kann, wird ebenfalls anschaulich dargestellt. Darüber hinaus gibt es ein Kapitel zu rechtlichen Besonderheiten sowie Adressen von Anlaufstellen.

Der Inhalt beruht auf der bereits bestehenden Handlungsempfehlung der ärztlichen S3-Leitlinie „Harnblasenkarzinom“ und damit auf dem besten derzeit verfügbaren medizinischen Wissen.

Die Patientenleitlinie wird herausgegeben von der Deutschen Krebshilfe, der Deutschen Krebsgesellschaft und der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) im Rahmen deren „Leitlinienprogramm Onkologie“. Sie ist bei der Deutschen Krebshilfe kostenfrei erhältlich und im Internet als Download verfügbar.

> www.krebshilfe.de/infomaterial

„Allein zu zweit“

Ein halbes Jahr nach dem Tod seiner krebserkrankten Schwester läuft Michael Weiss den Jakobsweg, um dort Zeit und Abstand für seine Trauer zu finden. Er führte Tagebuch – zunächst für seine Familie, später schreibt er anhand dieser Erinnerungen ein sehr persönliches Buch. „Allein zu zweit, ein Schmetterling auf dem Jakobsweg“ ist ein Mutmach-Buch und fordert auf weiterzugehen, auch nach dem Verlust eines geliebten Menschen. Es ist bei > www.amazon.de als E-Book für 5,99 Euro sowie als Taschenbuch für 14,99 Euro erhältlich. Zwei Euro des Verkaufspreises gehen als Spende an die Deutsche Krebshilfe.

> www.alleinzuzweit.wordpress.com



Dr. Mildred Scheel Akademie

Die Dr. Mildred Scheel Akademie ist eine Weiterbildungsstätte der Deutschen Krebshilfe für Ärzte, Krankenpfleger und -schwestern, Sozialarbeiter, Psychologen und Mitglieder von Selbsthilfegruppen. Auch jeder Krebspatient, der etwas für sich tun will, kann an den Seminaren teilnehmen.

3. bis 5. Mai: Die Selbstheilungskräfte aktivieren

Achtsamkeits- und Imaginationsübungen, Bewegungsangebote und kreative Aufgaben – Betroffene und Angehörige lernen in diesem Seminar verschiedene Möglichkeiten kennen, den eigenen Heilungsweg zu unterstützen und die Selbstheilungskräfte zu stärken. Einige Methoden können direkt vor Ort erprobt werden. Darüber hinaus erhalten die Teilnehmer Tipps, wie sie die Übungen in ihren Alltag integrieren können.

23. bis 25. Mai: In mir klingt ein Lied

In diesem Seminar erlernen Betroffene und Angehörige, wie sie das Singen als Kraftquelle für sich nutzen können – Schritt für Schritt und ohne Leistungsdenken. Gesungen werden Lieder in deutscher Sprache sowie teils einfache, teils meditative Gesänge anderer Völker. Dabei werden die Teilnehmer von Instrumenten begleitet. Vorkenntnisse sind nicht notwendig.

28. bis 30. Mai: Vielfalt und Kompetenz einer Gruppenleitung

Die Leitung einer Krebs-Selbsthilfegruppe bringt eine Vielzahl von Aufgaben mit sich: Gruppenleiter sollen organisieren, zuhören, Verwaltungsarbeit übernehmen und einflussreiche Ideen einbringen. Die Erwartungen einer Gruppe sind hoch. In diesem Seminar erhalten Gruppenleiter Tipps zur Gesprächsführung sowie zur Gestaltung von Gruppentreffen und zur Öffentlichkeitsarbeit.

Auskünfte und das Programm 2018:

Dr. Mildred Scheel Akademie
Kerpener Straße 62, 50937 Köln
Telefon: 02 21 / 94 40 49-0
msa@krebshilfe.de
> www.mildred-scheel-akademie.de

PRÄVENTION MACHT SCHULE

Bonn (sts/cg) – Gesunde Kinder und Jugendliche haben die besten Chancen zu gesunden Erwachsenen heranzuwachsen. Die Deutsche Krebshilfe unterstützt sie dabei in Alltag und Schule mit den beiden Programmen „Be Smart – Don't Start“ und „Eigenständig werden“.

„Be Smart – Don't Start“

„Seid schlau! Wenn ihr gar nicht erst anfangt zu rauchen, müsst ihr später damit nicht aufhören. Klingt komisch – ist aber so und entspricht dem Kerngedanken von ‚Be Smart – Don't Start‘“, so Dr. Eckart von Hirschhausen in der Aula des Kardinal Frings Gymnasiums in Bonn im letzten November. „Be Smart – Don't Start“ richtet sich an Schulklassen der Stufen 6 bis 8. Bleibt eine Klasse ein halbes Jahr lang rauchfrei, nimmt sie an einer Auslosung teil und hat die Chance, eine Klassenfahrt im Wert von 5.000 Euro zu gewinnen.

„Der Mensch ist ein echtes Wunderwerk. Wer einmal gesehen hat, mit welcher Anmut sich Milliarden von Flimmerhärchen bewegen, um den Schmutz der Atemluft abzutransportieren, der will sich das gar nicht mit Teer aus Zigarettenqualm verkleben!“ betont Hirschhausen seine Faszination für das Prinzip Aufklärung statt Abschreckung.

Eine Stunde lang tritt der Arzt, Autor und TV-Moderator in einen lebendigen Dialog mit den rund 450 Schülerinnen und Schülern: Er befragt Schüler, die schon einmal an „Be Smart – Don't

Start“ teilgenommen haben nach ihren Erfahrungen mit dem Wettbewerb. Andere, die in diesem Schuljahr erstmals mitmachen, äußern ihre Erwartungen. Ein Lehrer erzählt offen davon, wie es ihm als Raucher ging und wie er es geschafft hat, damit aufzuhören. Auch die Initiatoren und Förderer des Wettbewerbs kommen zu Wort. Sie bringen den Schülern nahe, warum sich ihre Organisationen für „Be Smart – Don't Start“ und die Gesundheit junger Menschen engagieren.

Die Sechst- bis Achtklässler wollen es wissen. Sie nutzen die Chance und löffeln den prominenten Schirm-

1
NVR SMK = „Never Smoke“: das Plakativmotiv von „Be Smart – Don't Start“.

2
Dr. Eckart von Hirschhausen stellt Fragen zu dem Programm ...

3
... und führt einen regen Dialog mit den Schülerinnen und Schülern.



herrn des Programms mit Fragen: „Wie lange braucht es, bis der Körper nach dem Rauchen die Giftstoffe wieder abgebaut hat?“ „Wie schädlich ist das Einatmen von Zigarettenrauch?“ „Wie gefährlich sind E-Zigaretten?“ „Herr Dr. von Hirschhausen, haben Sie schon mal selbst geraucht?“ Dieser ist begeistert: „Prävention klingt eher langweilig – das ist traurig. Ich fand es irre wie lebendig und wissbegierig die Kinder heute waren.“ ■

» www.besmart.info

» Dank des Wettbewerbs bleiben jedes Jahr etwa **11.000 junge Menschen** mehr rauchfrei.

» „Be Smart – Don't Start“ stößt auf **hohe Akzeptanz** sowohl bei den Lehrkräften als auch bei den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern.

» Die Deutsche Krebshilfe hat das Programm seit 2003 bis heute mit **rund zwei Millionen Euro** gefördert.

„Eigenständig werden“

Bereits in jungen Jahren setzen Kinder und Jugendliche ihre Gesundheit aufs Spiel: Viele beschäftigen sich mehr als zwei Stunden pro Tag mit elektronischen Medien, bewegen sich selten und essen zu wenig Obst und Gemüse. Gleichzeitig leiden viele Schüler unter schulischen Belastungen. Dabei sind insbesondere Heranwachsende gefährdet, die sozial benachteiligt aufwachsen. Dies gilt speziell für Jungen. Von zentraler Bedeutung ist es daher, gesundheitliche Schutzfaktoren bei allen Kindern und Jugendlichen frühzeitig und kontinuierlich zu stärken und Risiken zu minimieren.



Jugendliche im Sportunterricht: Spielerisch den Umgang mit dem eigenen Körper lernen.

Die Schule ist ein idealer Ort, um Kinder und Jugendliche für ein gesundes Leben zu sensibilisieren.

Was gehört zu einer gesunden Ernährung? Wann wird es zu viel mit Fernsehen, Tablet und Co? Und wieviel Sonne tut gut? Das von der Deutschen Krebshilfe und der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung geförderte Unterrichtsprogramm „Eigenständig werden“ wurde 2010 initiiert und wird aktuell in den Klassenstufen 1 bis 6 in den Unterricht integriert. Spielerisch erlangen die Kinder Wissen über ihren Körper, über Gefühle, Bewegung, Entspannung und Kommunikation. Sie lernen, wie sie dieses Wissen im Alltag umsetzen können. Mithilfe von „Eigenständig werden“ erwerben die Schülerinnen und Schüler wichtige Gesundheits- und Lebenskompetenzen, die ihnen helfen, einen gesunden Lebensstil zu entwickeln – körperlich, seelisch und sozial. Die teilnehmenden Schulen leisten so einen wertvollen Beitrag zur Gesundheitsförderung und Prävention bei Kindern und Jugendlichen. ■

» www.eigenstaendigwerden.de

1

NVR SMK

GUT INFORMIERT IM KAMPF GEGEN KREBS

Die kostenlosen Ratgeber und Faltblätter der Deutschen Krebshilfe und der Deutschen Krebsgesellschaft informieren Betroffene, Angehörige und Interessierte allgemeinverständlich über verschiedene Krebsarten, deren Diagnose und Therapie sowie über die Möglichkeiten der Prävention und Früherkennung.

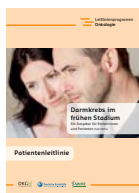
› www.krebshilfe.de/infomaterial



Gehirntumoren

Blauer Ratgeber

Die blauen Ratgeber geben Antworten auf medizinisch drängende Fragen und bieten konkrete Hilfen an, um die Erkrankung zu bewältigen.



**Darmkrebs im
frühen Stadium**
Patientenleitlinie



Hilfen für Angehörige
Blauer Ratgeber



Richtig Aufatmen
Präventionsratgeber



**Prävention von
Hautkrebs**
Gesundheitsleitlinie



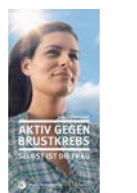
Ins rechte Licht gerückt
Präventionsratgeber



Gesundheit im Blick
Präventionsratgeber



**Darmkrebs im
fortgeschrittenen
Stadium**
Patientenleitlinie



Aktiv gegen Brustkrebs
Präventionsfaltblatt



Schritt für Schritt
Präventionsfaltblatt

Stiftung Deutsche Krebshilfe
Buschstraße 32
53113 Bonn

Telefon: 02 28 / 7 29 90-0
Fax: 02 28 / 7 29 90-11
E-Mail: deutsche@krebshilfe.de
Internet: › www.krebshilfe.de

Spendenkonto
Kreissparkasse Köln
IBAN: DE65 3705 0299 0000 9191 91
SWIFT/BIC: COKSDE33XXX